

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 7-8

Artikel: Farbenblind vor Wut
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

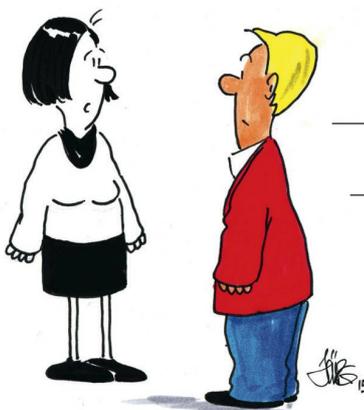
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonderthema Farben

Ganz in Schwarz

Obwohl das Geld knapp war, kaufte sie sich sowie der ganzen Familie zu ihrem 50. Geburtstag schwarze Kleider und Mäntel. Sie war überzeugt, dass sie nun alt war. Das Leben vorbei sei. Sie bereite den nahen Tod minutiös vor, machte ein Testament, schrieb ihre Todesanzeige, wünschte sich auf dem Friedhof ein Grab, von dem aus sie ihr Haus sehen konnte und bestimmte das Lokal für den Leichenschmaus. Ab sofort schminkte sie sich nicht mehr, kaufte nur noch Lebensmittel für zwei Tage ein und verabschiedete sich nach jedem Gespräch mit einem intensiven «Adieu», manchmal auch «auf Wiedersehen im nächsten Leben!».

Doch der Tod wollte nicht kommen. Bis zu ihrem 60. Geburtstag hatte sie ihren gesamten Haushalt ganz auf Schwarz umgestellt: die Tassen, die Teller, die Bestecke, die Bettwäsche, die Möbel. Zu Geburtstagen anderer strickte sie schwarze Schals und Socken, schliesslich würden alle bald bei ihrem letzten Gang dabei sein.



«DU STEHST ALLES NUR SCHWARZ/WEISS»

Doch der Tod wollte nicht kommen. Ab sofort feierte sie ihren Geburtstag halbjährlich, und nach zwanzig Feiern war sie siebzig und lebte immer noch. Sie ging verzweifelt zu einer Wahrsagerin, die ihr mindestens hundert Jahre voraussagte; vor Wut warf sie die Glaskugel aus dem Fenster und beschloss, nichts mehr zu essen.

Doch der Tod wollte nicht kommen. Mit 80 bestätigte ihr der Arzt, dass ihr asketisches Leben zu einer guten Gesundheit geführt hatte, ihr Allgemeinzustand sei aussergewöhnlich stabil. Sie dachte nun an Selbstmord, war aber zu feige dazu und versuchte es mit Risikosportarten. Sie bestieg ohne Sicherungsseile 6000er, sprang oh-

ne zweiten Schirm aus 10000 Meter Höhe ab, badete unter Haien in Australien und durchquerte zu Fuss Zentralafrika.

Doch der Tod wollte nicht kommen. Mit 90 waren ihr Mann und auch alle Freunde und Bekannten gestorben, sie feierte alleine, indem sie mit einem Glas Wasser stundenlang in ihrem schwarzen Sessel sass und die schwarze Wand anschaute und hoffte, dass wenigstens der Teufel sie holt.

Doch auch der wollte nicht kommen. Acht Jahre später kam der Tod, überraschend und endgültig. Körperlich fit wie sie war, fuhr sie wie jeden Morgen mit dem Fahrrad an ihr zukünftiges Grab, um es mit frischen Blumen zu schmücken. Der Buschauffeur hatte keine Chance, bei dichtem Nebel war sie ganz in Schwarz gekleidet bei Rot über die Kreuzung gefahren. Sie lebte noch wenige Minuten und verwirrte die Rettungssanitäter mit wiederholtem Röcheln: «Danke, danke, es ist endlich so weit!»

CARTOON: JÜRIG KÜHN

WOLF BUCHINGER

Farbenblind vor Wut

JÜRIG RITZMANN

Farbenblinde Menschen können Rot nicht von Grün unterscheiden. Stellen Sie sich das einmal vor. Es wird von Männern berichtet, die morgens ihre Ehefrau fragen müssen, welche Krawatte zum Hemd passt, um im Kleiderschrank nicht so sehr daneben zu greifen wie bei der Ehefrau. Aufgrund der Anzahl Männer, die eine absolut fatal unpassende Krawatte tragen, können allerdings keine Rückschlüsse auf das Ausmass des Farbenblindheits-Problems in der Bevölkerung gezogen werden. So gravierend ist es nicht, glücklicherweise.

Betroffene sehen nicht Rot. Sie sehen – will man Berichten Glauben schenken – die Farben Grün und Rot als eine Art Braun. Wir wollen niemandem zu nahe treten, aber dies ist nicht eine

sonderlich grosse Einschränkung im Alltag. Tausende von Leuten können zum Beispiel die Geräusche ihrer Umgebung nicht hören, was weitaus schlimmer ist. Sie vernehmen ausschliesslich die Musik aus ihren Kopfhörern, sind mit freiwilliger Taubheit geschlagen, sozusagen.

Sogenannt Geräuschblinde hören nur, was sie hören wollen. Die restlichen Laute nehmen sie als Rauschen wahr. Farbenblinde Politiker denken schwarz-weiss. Wenn Sie an Geräusch- und Farbenblindheit leiden, stehen Ihre Chancen für eine politische Karriere nicht schlecht. Fragen Sie nach in Bundesbern, Sie werden staunen. Viele sehen Braun. Grün ist die Farbe der Hoffnung. Sie stirbt zuletzt.

Zuweilen kann Farbenblindheit auch temporärer Natur sein. Es gibt Frauen, die kleiden sich immer sehr schick, farblich perfekt abgestimmt. Nur ein paar Tage pro Monat – und das ist kein Witz – kombinieren sie Kaki mit Lila, Braun mit Grün, frei nach dem Motto «schaut her, ich ziehe mich im Dunkeln an». Das soll nicht sexistisch sein. Nicht wenige Männer haben während des ganzen Jahres ihre Tage.

Man hätte diesen Text auch ganz farbig gestalten können, jeder Buchstabe in einer anderen Farbe, ganz lustig. Der Aufwand wäre enorm gross, und bei näherer Überlegung lohnt sich das nicht, denn Farbenblinde... – ach, wissen Sie, Schwarz und Weiss ist ja auch ganz in Ordnung. So denke ich ja auch.

